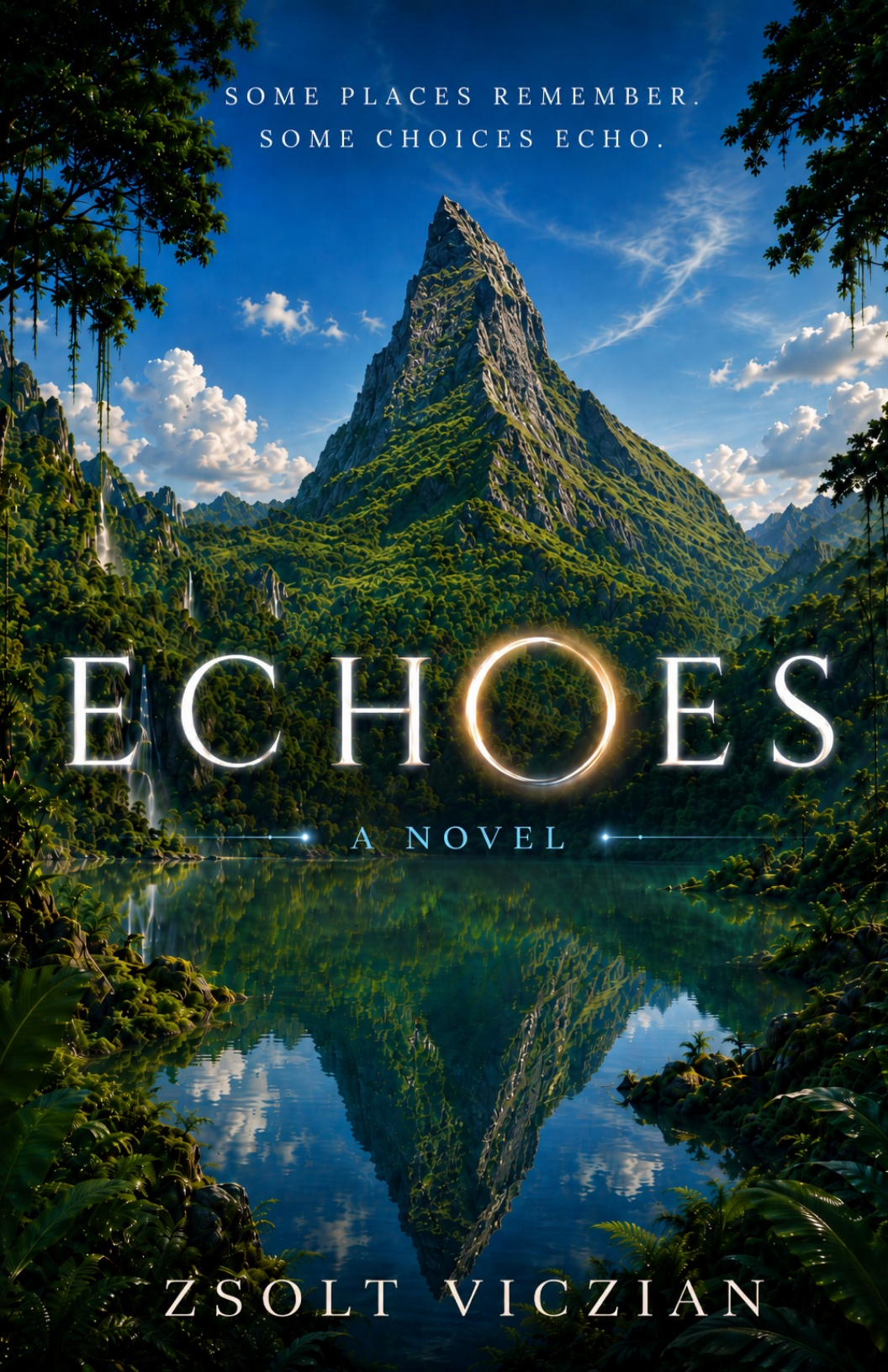




SOME PLACES REMEMBER.
SOME CHOICES ECHO.

ECHOES

— — — — —
A NOVEL — — — — —

ZSOLT VICZIAN

Kapitel 1: Nia

Wenn mich heute jemand fragt, wie ich auf die vergrabenen Bögen gestoßen bin, beginne ich mit einem Hörsaal, der über eine Eislinie lachte. Das war vor fünfundvierzig Jahren.

Ich stellte gerade noch die letzte Sedimentschale hin, als die erste Studentin versuchte, das Etikett darauf kopfüber zu lesen.

„Du lernst mehr, wenn du wartest“, sagte ich zu ihr.

„Ich prüfe, ob Sie es richtig beschriftet haben.“

„Dann hat der Unterricht wohl schon angefangen.“

Als der Raum voll war, standen elf flache Schalen aufgereiht auf dem vorderen Arbeitstisch: rundgeschliffene Steine, helles Pulver aus einem Seebohrkern, Splitter dunklen Gesteins mit Kratzspuren auf einer Fläche und ein Streifen roten Tons, der in der Mitte geborsten war. Nichts davon konnte es mit der dichten grünen Landschaft vor unseren Fenstern aufnehmen, wo Nebel zwischen Bäumen hing, die fast bis zum grauen Kamm hinaufreichten. Genau deshalb benutzte ich es.

Ich hielt den Ton hoch. „Das hier hat sich am Grund eines Sees abgelagert.“

Die Studentin am Fenster lehnte sich zurück, um hinter den Bäumen im Innenhof den Bergrücken zu sehen. „Ein warmer See?“

„Ein kalter.“

„Wie kalt?“

„Kalt genug, dass im Obertal zu jeder Jahreszeit Eis liegen blieb.“

Zwei Studentinnen lächelten. Eine dritte lachte und versuchte es dann hinter ihren Notizen zu verstecken.

Ich zeichnete einen Querschnitt des Tals und markierte die alte Eisgrenze. Diesmal lachte der ganze Raum. Sie kannten diese Hänge. Die Linie verschluckte das Institut, die unteren Terrassen und den halben Berg, den sie von ihren Plätzen aus sehen konnten.

Ich überprüfte den Maßstab.

Dann setzte ich die Linie noch höher.

Das Lachen verstummte.

Die Fragen kamen gleichzeitig. Woher konnten wir das wissen? Was war erhalten geblieben? Hätte das Eis dieses Gebäude bedeckt? Eine Studentin in der ersten Reihe nannte eine so extreme Mächtigkeit, dass sich auf dem Gesicht neben ihr schon ein Grinsen abzeichnete.

„Wie bist du auf diese Zahl gekommen?“, fragte ich.

Sie zeigte auf die Breite des Tals in meiner Zeichnung. „Wenn das Eis das ganze Becken ausgefüllt hat, müsste der Druck es an den Seiten höher hinaufgedrückt haben.“

„Die Zahl ist zu groß“, sagte ich, „aber die Überlegung ist brauchbar. Behalte die Überlegung.“

Das Grinsen der anderen Studentin verschwand in ihrem Ärmel.

Vom Querschnitt gingen wir zu den Belegen über. Zerkratzter Felsuntergrund. Fremde Findlinge, weiter verfrachtet, als irgendein Fluss sie hätte rollen können. Rücken, die dort zurückblieben, wo das Eis eine Zeitlang stand. Diese Spuren akzeptierten sie ohne Mühe. Sie waren groß genug, um ehrlich zu wirken.

Der Ton machte Schwierigkeiten.

Ich legte ihn unter das Lesegerät. Die Wand hinter mir füllte sich mit vergrößerten Körnern – hellen Mineralbruchstücken, Poren, dunklen Flecken, kaum größer als Staub. Ich legte einen Kompass neben die Probe und führte einen Handmagneten nahe genug heran, dass sich die Nadel drehte.

„Einige dieser dunklen Körner haben sich ausgerichtet, als sich der Schlamm absetzte“, sagte ich. „Sie haben die Richtung des Feldes zu jener Zeit festgehalten.“

„Und sind so ausgerichtet geblieben?“

„Unter den richtigen Bedingungen.“

„Wie lange?“

„Bis Hitze, Druck, Wasser, Chemie oder irgendeine Störung ihnen einen besseren Grund gegeben haben, es nicht mehr zu tun.“

Diese Antwort gefiel ihnen nicht.

Eine Studentin fragte, ob sich aus der Rekonstruktion der alten Kälte der nächste Klimawandel im Becken vorhersagen ließe. Ich sagte ihr, sie könne nur dann helfen, wenn wir regionale Veränderungen von lokalen Reaktionen trennten. Danach bewegte sich ihr Stift schneller.

Das Signal zum Unterrichtsende ertönte, bevor ich die Eislinie weggewischt hatte. Stühle scharren, aber die Studierenden drängten sich

um die Schalen statt zur Tür.

Die junge Frau, die am Anfang mein Etikett geprüft hatte, hob wieder die Hand. „Woher wissen Sie, dass die Körner nicht einfach zufällig so gefallen sind?“

Ich sah auf den Ton, dann zu ihr.

„Bring diesen Einwand nächste Stunde wieder mit. Wir bauen den Test darum herum.“

Warmer Regen schlug draußen so hart auf die Blätter, dass man ihn durch das offene Fenster hören konnte. Die Klasse ging hinaus und stritt weiter über Zufall.

Mara hatte die Karte der Beckenstationen über den Tisch im Teeraum ausgebreitet und eine nasse Ecke mit der gesprungenen grünen Tasse beschwert. Der Raum lag den Flur hinunter vom Hörsaal, dessen Tür noch offenstand, nah genug, dass sie das Lachen und die Fragen danach gehört hatte.

„Du hast sie überzeugt“, sagte sie.

„Ich habe sie nur dazu gebracht, präziser an mir zu zweifeln.“

„Das nennst du überzeugen.“

Der junge Mann, der das Brot gebracht hatte, stellte es neben den Kessel und zog sich zurück. Mara riss ein Stück ab, während sie die Geräteliste las, und verteilte Krümel über der Karte – eine Abkürzung, die sie bei jedem anderen kritisiert hätte. Ich schob das Brot von der Vermessungsrouten weg.

Wir hatten uns sieben Jahre zuvor kennengelernt, indem wir einander noch vor dem Mittagessen öffentlich korrigierten. Die Freundschaft, die das überstanden hatte, war nützlich, weil Mara noch immer diejenige war, der ich ein Ergebnis zeigte, wenn ich zuerst seine schwache Stelle finden wollte.

Das südliche Relais war ausgefallen, weil Insekten in seinem Gehäuse genistet hatten. Für den Ersatzmast war im ersten Güterzug nach Tagesanbruch Platz. Mara hatte die Abfahrt zweimal eingekreist und sich selbst die Station mit dem längsten Trageweg zugeteilt.

„Du hast dir die schlechte Route gegeben.“

„Ich habe verhindert, dass du um vier Uhr morgens deine Großzügigkeit entdeckst.“

„Du hast die Folge verpasst“, sagte sie.

„Habe ich nicht.“

„Der Kapitän hat die Schlucht überlebt.“

„Ich weiß.“

„Also hast du sie gesehen.“

„Zweimal.“

Sie blickte auf. „Drei Wochen lang lehnst du jede gesellschaftliche Einladung ab, und dann verbringst du zwei Abende damit, schlecht ausgerüsteten erfundenen Forschern zuzusehen, wie sie über eine einstürzende Brücke gehen.“

„Die Brückensequenz ist statisch schlüssig.“

„Die Brücke stürzt ein.“

„Eben.“

Mein Handgelenkdisplay leuchtete auf dem Tisch auf. Tarin hatte ein Foto von einem halb fertigen Schilfrahmen geschickt. Sein oberer Bogen neigte sich von der Tonschale weg, die sein Spiegelbild auffangen sollte.

Er macht das Geräusch, von dem du gesagt hast, geflochtenes Schilf könne es nicht machen. Und: vor dem Abendessen zu Hause? Wir müssen die Haushaltsfrage klären.

Der Rahmen war einfach. Ich vergrößerte das Bild, fand die gekreuzte Bindung, die eine Rippe gegen die nächste zog, und sagte ihm, welche Schnur er lockern sollte.

Die zweite Frage ließ ich unbeantwortet.

Mara tippte auf die Karte. „Hast du ihm geantwortet?“

„Dem Rahmen.“

„Er muss sich sehr geliebt fühlen.“

Tarins neue Werkstattresidenz würde ihn mehrere Jahre flussaufwärts halten. Wir konnten getrennt leben, in Richtung des Tals meiner Mutter ziehen oder ihn ihrem Haushalt anschließen. Er hatte um einen Termin gebeten. Ich lieferte ihm immer neue Bedingungen.

„Heute Abend“, sagte ich.

Mara faltete eine Kante der Karte über die Wettertabelle. „Gestern hast du auch heute Abend gesagt.“

„Gestern war schlecht gewählt.“

Darüber lachte sie nicht.

Wir beendeten die Geräteleiste. Ich reservierte den Frachtraum, bevor sich der Fahrplan ändern konnte. Die gesprungene Tasse hinterließ dort einen feuchten grünen Ring, wo die Route das untere Feuchtgebiet kreuzte.

Drei Morgen später brachen wir vor Tagesanbruch auf.

Die westliche Güterlinie nahm Feldkisten nur auf ihrer ersten Fahrt mit, bevor die Personenzüge den erhöhten Damm für sich beanspruchten.

Mara schlief zwanzig Minuten lang am Fenster, wachte auf, bevor es jemand bemerken konnte, und bestritt anschließend beides. Orly saß uns gegenüber, die Stationsliste auf den Knien, und ordnete den Gehäusenummern die Wagen zu, die am anderen Ende des Bahnsteigs warteten. Sie war neu genug, um alles zweimal zu prüfen, und erfahren genug, beleidigt zu sein, wenn man sie dafür lobte. Ihr heller Regenmantel wurde von zwei verschiedenen Verschlüssen gehalten, einem blanken Ersatzteil und einem dunklen, abgenutzten alten.

Vor den Feuchtgebieten führte die Strecke durch eine Stadt, die sich eng an den Hang schmiegte: Häuser mit tiefen Dachüberständen staffelten sich über überdachten Gassen und offenen Wasserläufen. Wenn die Wolken aufrissen, blitzten zwischen nassen Gärten Bänder aus dunklem Solarglas auf.

Das Westbecken öffnete sich um uns nur allmählich, tiefes nasses Land über dem vergrabenen Bogen: schwarzes Wasser in alten Einschnitten, Schilf mit den braunen Köpfen des Vorjahres über frischem Grün, helle Inseln, wo Weidenwurzeln genug Boden gefunden hatten, damit ein Mensch nicht einsank. Rotes Torfmoos lag wie Rost auf dem Moor. Der Morgen roch nach nasser mineralischer Erde und nach der süßen Kante von Pflanzen, die sich noch nicht ganz entschieden hatten, ob sie verrotten wollten.

Die Züge querten das Becken auf erhöhten Betten aus Stein und gestampfter Erde. Darunter endeten Bohlenwege bisweilen vor einem Untergrund, der in der Trockenzeit noch zuverlässig ausgesehen und es sich inzwischen anders überlegt hatte.

An der ersten Station sank ein Rad des Karrens bis zur Achse ein. Langsam stieg schwarzes Wasser zwischen den Speichen hoch.

Mara sah das Rad an, dann mich. „Deine Route ist nach wie vor ausgezeichnet.“

„Als ich sie markiert habe, war der Boden fest.“

„Genau vor solchen historischen Zeugenaussagen warnst du deine Studierenden.“

Die letzten hundert Schritte trugen wir die Kisten. Schlamm zog an unseren Stiefeln; Schilfhalme klopfen gegen die Gehäuse.

Am zweiten Standort hielt Orly den leitenden Techniker auf, bevor er den Mast festzog.

„Er bewegt sich.“

Die Platte sah waagerecht aus. Sie drückte mit zwei Fingern auf eine Ecke. Um den gegenüberliegenden Fuß quoll Wasser hoch.

„Wir können die tiefe Seite unterfüttern“, sagte er.

„Dann wird die Unterfütterung Teil der Station.“

Er sah zu mir.

„Versetzen“, sagte ich.

Wir trugen den Mast dreißig Schritte weit auf eine Kieserhebung, die gerade breit genug für die Stützen war. Orly vermerkte die aufgegebene Position im Protokoll, statt den Fehler in einer saubereren Version des Tages verschwinden zu lassen.

Bis Mittag war ein weiterer geplanter Standort an vergrabener Infrastruktur gescheitert. Der Regen zog wie ein grauer Schleier über das Moor; auf dem Wasser war er schon zu hören, bevor er uns erreichte.

Wir schleppten die letzten Kisten zu einer bewaldeten Insel aus Birken und Erlen. Auf halber Strecke über die Bohlen riss der Stiefel der jüngeren Technikerin auf. Mara tauschte mit ihr die Lasten, bevor jemand aus der Freundlichkeit eine Zeremonie machen konnte.

„Weißt du“, sagte sie zu mir, „manche Feldleiter schauen sich den Wetterbericht an.“

„Habe ich.“

„Und?“

„Er war anderer Meinung.“

Orly lachte so heftig, dass sie sich am Geländer festhalten musste. Für einen hellen Augenblick standen wir drei völlig durchnässt da und balancierten teure Instrumente über schwarzem Wasser, während über uns der Güterzug sein Abfahrtssignal gab.

Am späten Nachmittag standen vier Stationen, und eine geplante Position blieb leer. Den Rückzug verpassten wir um vier Minuten.

Ich schickte Mama eine Nachricht, dass ich erst am nächsten Nachmittag im Haushalt ankommen würde – zu spät, um wie versprochen bei der Vorbereitung der Terrassenentscheidung zu helfen.

Orly hielt das geschlossene Stationsprotokoll auf den Knien.

„Morgen?“, fragte sie.

„Morgen.“

Draußen sammelte sich tiefer Nebel über dem Wasser. Die neuen Stationen standen zwischen dem Schilf und zeichneten weiter auf, ohne uns.

Am folgenden Nachmittag erreichte ich das Haus meiner Mutter, nach zweimaligem Umsteigen und der letzten Meile zu Fuß, weil der Wagen des Haushalts Steine transportierte. Mein Onkel führte den Ochsen am Kopf. Flaches Licht fiel auf die nasse Wand des Wasserkanals und die gelben Wurzeln, die meine Mutter darunter anbaute. Das Haus war seit meiner Kindheit um den Innenhof herum gewachsen; neue Räume lagen über altem Stein, ohne dass die Küche oder der Wasserlauf, der den Hof durchquerte, versetzt worden wären.

Das Essen hatte schon begonnen. Rauch und heißes Mehl schlugen mir an der Tür entgegen. Mein Bruder stand am erhitzten Stein und wendete runde Fladen, Mehl bis zu den Ellenbogen, während meine Mutter und zwei Tanten den Tisch mit Landregistern, einer Hangskizze und drei möglichen Linien für die Terrassenmauer besetzt hielten.

„Das war Absicht“, sagte mein Bruder, ohne aufzusehen. „Sie kommt lieber, wenn die Entscheidungen schon gefallen sind.“

„Ich bevorzuge Entscheidungen, die sich auf Belege stützen.“

„Dann bist du am falschen Tisch.“

Meine älteste Tante tippte auf die alte Mauerlinie. „Wir bauen hier wieder auf. Der Speicher bleibt, wo er ist.“

„Der Überlauf muss zuerst nach Norden“, sagte mein Bruder aus der Küche. „Das Wasser ist oberhalb des westlichen Baums durchgebrochen. Wenn ihr auf der alten Linie wieder aufbaut, drückt es die Mauer erneut heraus.“

„Du hast einen einzigen Sturm gesehen“, sagte meine Tante. „Die Frauen, die den Obstgarten pflegen, beobachten diesen Hang seit vielen Jahreszeiten.“

„Dieser Sturm war der, der die Mauer bewegt hat.“

„Was hast du markiert?“, fragte ich.

Er brachte ein mit Mehl bestäubtes Brett herüber und stellte sich ans Ende des Tisches. Drei Markierungen zeigten, wie sich die Mauer in den vergangenen Hochregenzeiten verschoben hatte; eine vierte zeichnete den Abfluss nach.

Meine Tante fragte, wer die Angaben überprüft habe.

„Niemand“, sagte er. „Ihr habt die Inspektion verschoben.“

Meine Mutter brach eine gelbe Wurzel entzwei und legte mir die eine Hälfte auf den Teller. „Welche Linie?“

„Wenn der Überlauf die Mauer verschoben hat, reicht es vielleicht, ihn zu verlegen. Wenn sich die untere Auffüllung gelockert hat, reicht das

nicht. Der Baum könnte die Steine anheben, aber auch das beweist die Abfolge nicht.“

„Wir haben eine Mauer“, sagte meine Mutter.

„Ich kann euch eine Risikospanne geben.“

„Schaffst du das, bevor das Brot anbrennt?“

Mein Bruder wendete den Teig. „Nein.“

Ich sah ihn an. „Ich war gerade dabei.“

„Du warst gerade dabei zu erklären, warum die Frage schlecht gestellt ist.“

Er grinste. Gegen meinen Willen grinste ich zurück.

Meine jüngste Tante fragte, welche Lösung am wenigsten schlimm scheiterte, falls ich mich irrte. Ich zeigte auf die mittlere Linie, weiter im Hang, mit dem Überlauf nach Norden verlegt. Sie kostete uns einen Teil des Wasserspeichers und Platz um den westlichen Baum. Es war außerdem genau die Linie, die mein Bruder eingezeichnet hatte, bevor ich ankam.

Meine älteste Tante drückte den Daumen auf das Register. „Wir bauen den mittleren Abschnitt neu. Der Überlauf geht nach Norden. Den Baum lassen wir bis zum nächsten Hochregen stehen.“

Meine Mutter nickte und faltete die Hangskizze zusammen.

Mein Bruder stellte das Brot neben mich und kehrte zum heißen Stein zurück, bevor sie fertig war. Meine Tante bat ihn um das Salz; er reichte es herüber, ohne sich an den Tisch zu setzen.

„Das Brot ist gut“, sagte ich zu ihm.

„Diese Antwort war ordentlich formuliert.“

Ich aß Brot, gelbe Wurzel, an den Rändern weich und süß geworden, und bitteres Grünzeug, während meine Tante den nördlichen Überlauf ins Landregister eintrug.

Draußen lief Wasser durch den alten Steinkanal zum Obstgarten. Ich folgte ihm bis zum unteren Tor, dann ließ ich es hinter mir und stieg zum See hinauf, dem restlichen Licht nach, bevor Tarin das Warten aufgab.

Der See war wärmer als die Luft und kalt genug, um den ersten Atemzug lächerlich klingen zu lassen.

Tarin ging vor mir hinein, weil er gern zusah, wie ich vom Ufer aus mit dem Wasser diskutierte. Hinter dem Einstiegsstein tauchte er wieder auf, die Haare über den Augen.

„Du wirkst überzeugend“, rief ich.

„Ich leide auf eindrucksvolle Weise.“

„Das ist dein Beruf.“

Seine neue Installation stand im flachen Wasser am anderen Ufer: dreißig kniehohes Schilffrahmen in einem lockeren Bogen, kleine Tonschalen hineingeflochten. In der Dämmerung tropfte das Wasser durch winzige Löcher auf gespannte Fasern darunter. Bis zum Morgen würde der Ton zu reißen beginnen. Drei Tage später würde alles wieder abgebaut.

Ich hatte ihn gefragt, warum er sechs Wochen lang etwas baute, das absichtlich scheitern sollte.

Er hatte gefragt, warum ich sechs Jahre damit verbrachte, Eis zu rekonstruieren, das nicht mehr existierte.

Der Vergleich war in drei technischen Punkten falsch und in einem menschlichen richtig. Das machte es schwer, ihn abzutun.

Ich ging zu ihm ins Wasser. Der Schock schloss sich über meinen Schultern. Eine Weile schwammen wir schweigend, seine Züge unsauber und kräftig, meine so effizient, dass er mir vorwarf, Vergnügen in Transport zu verwandeln. Wir querten unter der Spiegelung des Hornbergs hindurch und kamen am Schilf entlang zurück.

Die erste Tonschale gab ihr Wasser frei, als wir noch zwanzig Schritte entfernt waren. Ein hohler Ton trug über den See. Dann antwortete weiter unten im Bogen ein zweiter, danach ein dritter.

Es war keine Melodie. Wind, Füllstand und die kleinen Fehler jeder von Hand geformten Schale hatten Gewissheit unmöglich gemacht. Trotzdem wanderte die Folge weiter, zögernd und schön, als dächte das Ufer laut nach.

Wir ließen uns treiben, bis die letzte Schale leer war.

„Morgen klingt es anders“, sagte er.

„Morgen steht der Zulauf vielleicht niedriger.“

„Das auch.“

Die Korrektur gefiel ihm.

Danach wickelte er uns auf dem flachen Stein beide in dasselbe raue Trockentuch und zeigte mir die Mitteilung über den Auftrag des Rats im Ostbecken. Ein öffentlicher Platz, drei Nächte, genug Materialhilfe, um in einem Maßstab zu arbeiten, den man ihm noch nie angeboten hatte. Die Eröffnung fiel mitten in mein nächstes Vermessungsfenster.

„Wir können den Feldtag verschieben“, sagte ich.

„Du hast den Plan noch gar nicht gesehen.“

„Ich kenne den Plan.“

„Du kennst deinen.“

Ich versprach, am ersten Abend dort zu sein. Tarin bat nicht um alle drei.

Am anderen Ufer begannen die Tonschalen bereits zu trocknen. Ihre kurze Arbeit war getan. Die Rahmen blieben zurück, gewöhnliches Schilf vor gewöhnlichem Wasser.

Der Donner erreichte den See, während wir unsere Stiefel anzogen.

Hinter der westlichen Schulter hatten sich Wolken gesammelt, ohne dass einer von uns es bemerkt hatte. Sie schoben sich als eine dunkle Wand über den Kamm. Tarin wickelte das nasse Trockentuch um die Auftragsmitteilung; ich stopfte unsere Kleidung ungefaltet in den Rucksack. Die ersten Tropfen trafen die Blätter so hart, dass Staub von ihren Unterseiten sprang.

An der zweiten Kehre war der Weg zu einem Wasserlauf geworden. Tarin packte mein Handgelenk, als unter einem Fuß der Schlamm wegrutschte; zehn Schritte später erwiderte ich den Gefallen. Wir lachten noch, solange sich der Regen bloß lästig anfühlte. Dann bleichte ein Blitz die Bäume unter uns weiß, und der Donner kam, bevor wir mit dem Zählen fertig waren.

„Dort“, sagte ich.

Der Felsüberhang lag ein Stück abseits des Wegs, flach und dunkel unter einer Rippe aus grüngrauem Gestein. Ich prüfte den Hang darüber auf lockeres Geröll und nachströmendes Wasser und folgte Tarin hinein.

Hinten war der Boden trocken. Der Wind trug den Regen in silbernen Schnüren an der Öffnung vorbei. Wir saßen Schulter an Schulter, die Rucksäcke zwischen den Füßen, und teilten uns wieder das Trockentuch, weil keiner von uns etwas Vernünftiges für ein Wetter dabei hatte, das eine Stunde zuvor noch nicht existiert hatte.

Tarin lehnte sich zurück und rutschte einmal zurecht. Seine Hand strich über den Stein hinter ihm.

„Fühl mal.“

Auf Schulterhöhe war die Oberfläche stumpf und glatt, nicht glänzend poliert, sondern weicher abgenutzt als die Bruchfläche darum herum. Ich legte die Handfläche darauf. Es passte sofort: die Höhe eines Rückens, die Stelle, die ein wartender Körper wählen würde.

„Ich nehme an, dieser Ort hat schon sehr viele Menschen vor uns geschützt“, sagte er. Der Regen füllte die Öffnung und verbarg den Weg. „Und er wird noch sehr viele nach uns schützen. Man kann die Zeit hier fast spüren.“

„Man kann kalten Fels spüren.“

„Das auch.“

Er nahm meine Hand von der Wand und hielt sie zwischen seinen beiden, bis meine Finger warm wurden. Wir sahen dem Sturm beim Auslaufen zu, ohne zu entscheiden, wer den Unterstand vor uns benutzt hatte oder wie diese Menschen den Berg genannt hatten. Als der Donner nach Osten zog, waren wieder einzelne Tropfen zu hören.

Tarin trat zuerst hinaus und hielt mir die Hand hin, als wäre der Boden jenseits des Überhangs eine Flussquerung.

Der Heimweg glänzte im nachlassenden Regen.

Danke fürs Lesen

Vielen Dank, dass du dieses Probekapitel von *Echoes* gelesen hast. Ich hoffe, es hat dir gefallen. Wenn du die Geschichte weiterlesen oder anhören möchtest, findest du sie hier.

Bei Amazon ist derzeit nur die englische Ausgabe erhältlich. Dort gibt es auch die englische Taschenbuchausgabe:

<https://www.amazon.com/dp/B0HFKGSD7M>

Bei Gumroad erhältst du das DRM-freie E-Book als EPUB und PDF auf Chinesisch, Deutsch, Englisch (Original), Französisch, Japanisch, Niederländisch, Russisch, Spanisch und Ungarisch. Die übersetzten Ausgaben sind maschinell übersetzt. Das englische Hörbuch ist dort ebenfalls erhältlich:

<https://zsviczian.gumroad.com/l/echoes>

Wenn dich interessiert, wie *Echoes* entstanden ist, kannst du dir mein Behind-the-Scenes-Video über den Schreib- und Produktionsprozess ansehen:

<https://youtu.be/AzXP6SpD1XU>

Du kannst auch den Sketch Your Mind Newsletter abonnieren:

<https://sketch-your-mind.com/newsletter>

Danke, dass du ein wenig Zeit mit *Echoes* verbracht hast.

–Zsolt